

Parmen Sakaraia

## Die Basiliken Westgeorgiens

In diesem Beitrag wollen wir vorerst in aller Kürze Fakten über Basiliken mitteilen, die im wesentlichen erst vor kurzem auf dem Territorium Westgeorgiens entdeckt wurden.

In der georgischen Geschichtsschreibung war es üblich, als Jahr der Annahme des Christentums im Königreich Iberien (Ostgeorgien) das Jahr 337 zu betrachten<sup>1</sup> und im Königreich Egrisi (Westgeorgien) das Jahr 523<sup>2</sup>. Doch in letzter Zeit zeigte die Analyse neuer Geschichtsquellen und neuen archäologischen Materials, daß das Datum der Bestätigung des Christentums im Königreich Egrisi nicht der Wirklichkeit entspricht. Tatsächlich wurde das Christentum zur gleichen Zeit wie in Iberien zur offiziellen Religion im Königreich Egrisi (dem Lasischen Königreich), d. h. in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts.<sup>3</sup> Damit meinen wir die offizielle Annahme des Christentums, denn über die Verbreitung des Christentums auf dem Territorium Westgeorgiens in jener Zeit haben Historiker schon früher geschrieben.<sup>4</sup>

Die Ausgrabungen, die wir auf dem Gelände der Hauptstadt von Egrisi durchführten, erbrachten sehr reichhaltiges archäologisches Material. Es wurde auch Material gewonnen, das für die Geschichte der Architektur von Wichtigkeit ist. Besonders hervorzuheben sind die beiden in Nokalakewi gefundenen Kirchen. Diese Gebäude liefern im Verein mit anderen Kirchen die Grundlage für die Aussage, daß das Christentum schon im 4. Jahrhundert zur offiziellen Religion in Westgeorgien wurde, was Überlegungen von Geschichtswissenschaftlern bestätigen. Wir können vermerken, daß alle Basiliken, die auf dem Gebiet Westgeorgiens entdeckt wurden, hauptsächlich im 4.–6. Jahrhundert erbaut wurden, daß man aber auch später fortfuhr, Basiliken zu errichten.

Auf dem Territorium Westgeorgiens wurden bis zum heutigen Tag mehr als zehn Basiliken der frühen Periode ermittelt. Es handelt sich um folgende Denkmäler: drei Basiliken in Nokalakewi (Archäopolis), drei in Bitschwinta (Pizunda)<sup>5</sup> und je eine in Zichidsiri (Petra)<sup>6</sup>, Gantiadi<sup>7</sup>, Sepieti<sup>8</sup> und Waschnari.<sup>9</sup> Unseres Erachtens ist hierzu auch die Basilika in Zaischi zu rechnen, die Ende des 13. Jahrhunderts zu einer Kuppelkirche umgebaut wurde.<sup>10</sup>

Von den oben aufgezählten Bauwerken stehen nur drei über der Erde, die übrigen wurden bei archäologischen Ausgrabungen entdeckt. Von diesen letztgenannten blieben die Fundamente und bestenfalls das Mauerwerk auf Sockelniveau erhalten. Daher ist es nicht möglich, sich ihr ursprüngliches Aussehen vorzustellen. Sogar der Bauplan läßt sich nicht immer rekonstruieren. Diejenigen Denkmäler aber, die über der Erde stehen, sind so stark überbaut, daß ihr ursprüngliches Aussehen ebenfalls schwierig zu ermitteln ist. Dies sind eine von

den drei Basiliken in Nokalakewi, die Basilika in Sepieti und die in Gantiadi.

Zwei der oben genannten Denkmäler befinden sich in sehr schlechtem Zustand. Das eine wurde in Bitschwinta gefunden, das andere in Nokalakewi. Über der erstgenannten Kirche wurden noch drei weitere Kirchen erbaut, über der zweiten nur eine. Aufgrund verschiedener Angaben datieren die Archäologen, die die Kirche von Bitschwinta (Abb. 1) ausgruben, sie in das 4. Jahrhundert. Man nimmt an, daß sie dem Bischof Stratophilos von Pizunda, der an der ersten ökumenischen Synode von Nikaia im Jahre 325 teilnahm, als Bischofssitz diente.<sup>11</sup> Der Plan dieser Kirche deutet nur auf die Form der Kultbauten in der ersten Etappe der Verbreitung des Christentums hin.

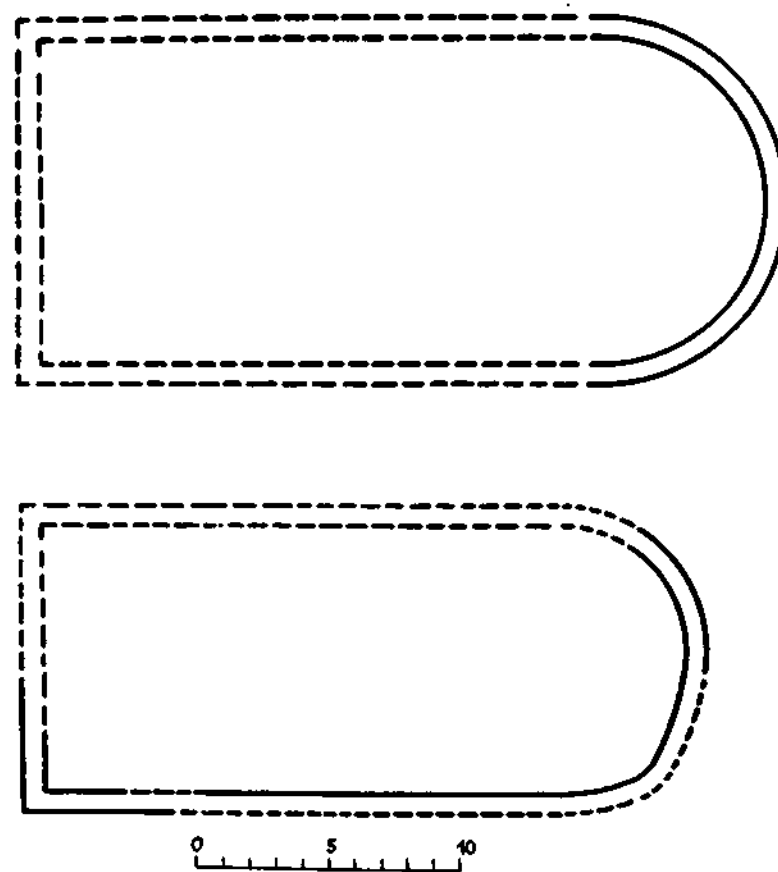


Abb. 1 Nokalakewi. Pizunda

Dem Plan nach stellt die Kirche von Bitschwinta ein Rechteck dar, das in einer Apsis endet (der Kirchensaal ist recht groß: 11,3 × 26,2m). Jetzt sieht sie wie eine einschiffige Kirche aus, doch damals hätte man kaum eine Spannweite von 11 Metern ohne zusätzliche Stützen überdecken können. Die beiden Längsmauern sind schmal (etwa einen Meter breit). Wahrscheinlich standen innen in zwei Reihen Holzsäulen. Eine derartige Lösung des Interieurs konnte dem allgemeinen Grundriß nach an eine Basilika erinnern.

Die zweite derartige Kirche wurde in Nokalakewi entdeckt (Abb. 1). Bei den Ausgrabungen unter einer dreischiffigen Basilika fand man eine halbkreisförmige Ap-

sis von ziemlich großen Ausmaßen. Beim Bau der neuen Basilika waren die Mauern des Hauptkorpus der ersten Kirche zerstört worden. Die Apsis wiederholt die Form der Apsis an der Kirche von Bitschwinta, und infolgedessen kann man die Umrisse der Kirche analog rekonstruieren (natürlich werden die Maße des Saals proportional berechnet). In Nokalakewi war der Saal bedeutend breiter als in Bitschwinta (11 Meter), und deshalb standen hier wahrscheinlich gleichfalls Holzsäulen in zwei Reihen. Möglicherweise bestand auch die Überdachung aus Holz.

Bis zum heutigen Tag wurden keine Kirchen eines anderen Typs entdeckt, die in derselben Periode erbaut wurden, doch bald schon erschienen richtige Basiliken. Wie wir vermerkten, gibt es davon ziemlich viele.<sup>12</sup>

Mehrere von diesen Basiliken lassen sich in einzelne Gruppen gliedern, aber außerdem finden sich noch unikale Lösungen mit unterschiedlichem Grundriß.

Zu einer Gruppe kann man unbedingt die Kirchen von Bitschwinta und Zichidsiri (Festung Petra) vereinen. Sie verkörpern beinahe den gleichen Typ. Von ihnen ist die Kirche von Bitschwinta die besser erhaltene.

Bei den Ausgrabungen auf dem Gelände der ehemaligen Stadt Pizunda wurden die Reste dreier Kirchen entdeckt, die eine über der anderen errichtet waren. Die erste Schicht haben wir oben beschrieben. Sie stellte eine Kirche mit abgerundetem Ostteil dar, die in das erste Viertel des 4. Jahrhunderts datiert wird. Die zweite Schicht ist eine Kirche mit einer unregelmäßigen Apsis. Die einen Wissenschaftler datieren die Kirche nach dem Mosaik in das 4.–5. Jahrhundert<sup>13</sup>, während die anderen sie nach architektonischen, archäologischen und historischen Gesichtspunkten in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts einreihen.<sup>14</sup> Auf den Ruinen der ersten beiden Kirchen wurde eine dritte erbaut, die man unsicher in das Ende des 4. Jahrhunderts datiert, während sie anderen Angaben zufolge ein Werk des 5. Jahrhunderts ist.<sup>15</sup>

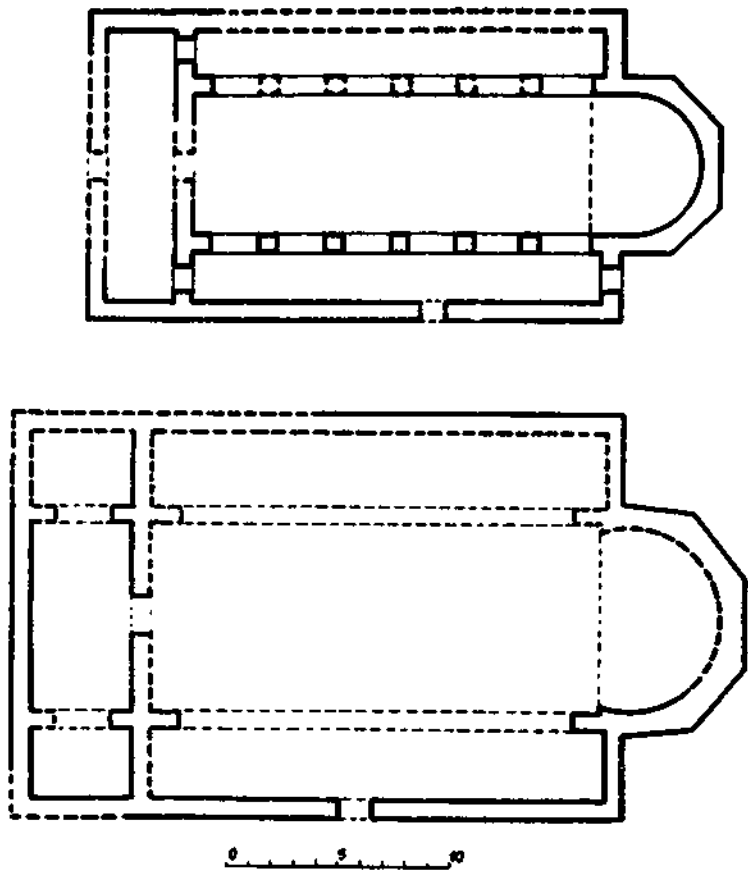


Abb. 2 Pizunda. Zichidsiri

Die Basilika von Bitschwinta verfügt über große Ausmaße (Abb. 2). Sie ist dreischiffig mit einer vorspringenden Apsis. Aus den Ruinen läßt sich der Grundriß

schlecht ablesen, doch im Prinzip kann man ihn rekonstruieren. Das Mittelschiff endet in einer weiten Apsis, die Seitenschiffe bilden Rechtecke. Das Mittelschiff ist mit den Seitenschiffen durch sechs Bogenpaare verbunden. Jedes Schiff besitzt eine Verbindungstür mit dem westlichen Narthex. Der rechteckige Narthex nimmt die gesamte Westfront ein. Die Kirche hat je einen Eingang von Westen und von Süden. Außerdem ist eine Tür am Ostende des Südschiffes angebracht, was selten anzutreffen ist. Die vorspringende Apsis ist fünfflächig.

Die Basilika von Zichidsiri<sup>16</sup> befindet sich in schlechterem Zustand als die von Bitschwinta, doch kann man ihre Grundformen feststellen. Sie ist von sehr großem Ausmaß (Abb. 2). Anhand der Reste, die an den Enden des Südschiffes zutage treten, kann man annehmen, daß die Kirche innen durch quadratische Säulen abgeteilt war. Zum Unterschied von der Bitschwinter Basilika ist die Apsis hier hufeisenförmig, von außen hat sie zudem eine fünfflächige Form. Der westliche Narthex besteht abweichend von dem aus Bitschwinta aus drei Teilen. Ein Rest des Südeinganges ist nachweisbar, doch der Westeingang ist wegen des schlechten Erhaltungszustandes der Mauer nicht auffindbar.

Zur zweiten Gruppe von Basiliken sind zwei Basiliken von Nokalakewi und die Basilika von Waschnari zu rechnen.<sup>17</sup> Sie besitzen viel Gemeinsames, doch das wichtigste Moment ist, daß das Zentralschiff von drei Seiten über Verbindungsschiffe verfügt.

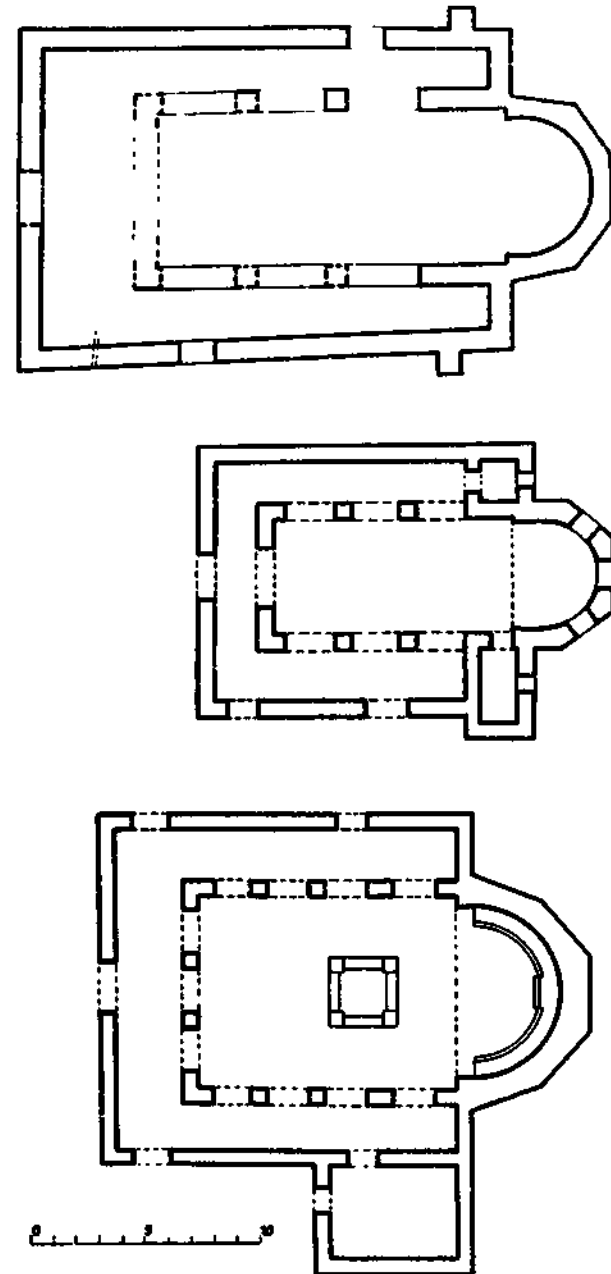


Abb. 3 Nokalakewi (alte Basilika).  
Nokalakewi (Kirche der „vierzig Märtyrer“).  
Waschnari

Die Basilika von Waschnari ist mittelgroß, unterscheidet sich aber von den anderen durch den fast quadratischen Grundriß des Hauptkorpus. Nach den Ausgrabungen läßt sich der Grundriß der Kirche gut ermitteln (Abb. 3). Ein großes, breites Schiff endet in einer ebenso breiten Apsis. An den Seitenlinien des Mittelschiffs waren je drei Säulen angeordnet. Es ist zu vermuten, daß auf diesen Linien jeweils vier Bögen errichtet wurden. Genau die gleiche Lösung wurde an der Westlinie des Schiffes gewählt nur mit dem Unterschied, daß es hier drei Überbrückungen gibt. Die rechteckigen Seitenschiffe waren auch von Westen mit dem Mittelschiff verbunden. Leider ist nicht bekannt, wie diese Schiffe und die gesamte Kirche überdacht waren.

An der Südostecke besitzt die Kirche einen viereckigen Raum mit einem Eingang von außen und von innen. Über die Bestimmung des Raumes ist nur schwer etwas Definitives zu sagen, denn er verfügt über keine Analoga (Taufkapelle?).

Eine von den Basiliken aus Nokalakewi, die vor kurzem entdeckt wurde, hat recht große Ausmaße und weist einen Grundriß von länglicher Form auf (Abb. 3). Das Mittelschiff endet in der Apsis und ist mit den Seitenschiffen durch drei Durchlässe verbunden. Die Westlinie ist zerstört, deshalb läßt sich nicht mehr ermitteln, wieviele Durchlässe es von jener Seite gab (wir vermuten einen Durchgang von ungefähr derselben Breite wie an den Seiten). Die Seitenschiffe vereinigen sich auch von Westen her mit dem Mittelschiff, doch abweichend von der Basilika aus Waschnari ist das Westschiff breiter als die Seitenschiffe.

Die Kirche besaß anfangs drei Eingänge, je einen von Westen und von den Seiten, doch der nördliche wurde bald verbaut. Von den anderen Details des Grundrisses ist eine Keramikröhre zum Abfluß des Wassers zu nennen, deren Reste sich an der Südmauer erhalten haben. Wir denken, daß im Narthex oder vielmehr im Westschiff der Kirche ein Taufbassin errichtet war, das wie in der Kirche von Bitschwinta einen Mosaikboden hatte.<sup>18</sup> Für die Anfangszeit der Verbreitung des Christentums ist der Bau des Taufbeckens im Narthex durchaus erklärlich.

Die Außenwände der Kirche weisen außer der vorspringenden fünfblättrigen Apsis noch ein weiteres Detail auf. Es handelt sich um kleine Vorsprünge im Ostteil der Seitenwände. Gegenwärtig ist es schwierig, etwas mit völliger Gewißheit über ihre Funktion zu sagen, doch wir meinen, daß sie Stützpfiler darstellten. Wahrscheinlich sicherten sie die Gewölbe gegen die Schubkraft (einen derartigen Stützpfiler gibt es auch in Sepieti). Die mächtigen Mauern der Basilika vermochten natürlich der Schubkraft der Gewölbe zu widerstehen, doch zur Absicherung konnte man die Mauern mit Vorsprüngen versehen.

Die dritte Kirche dieser Gruppe steht jetzt in veränderter Gestalt in Nokalakewi und wird als „Kirche der vierzig Märtyrer“ bezeichnet. Die Kirche wurde oftmals umgestaltet. Nach den Aufräumarbeiten im Innern und außen rekonstruierten wir das Projekt des Grundrisses der ursprünglichen Kirche (Abb. 3).

Der Grundriß dieser Kirche ist bedeutend komplizierter als der anderer Kirchen. Das betrifft in erster Linie die Seitenräume des Altars. G. Tschubinaschwili wies darauf hin, daß Seitenpastophorien mit der Entwicklung des kultischen Dienstes in Erscheinung treten. In Ostgeorgien geschieht dies um die Wende vom 5. zum 6. Jahr-

hundert, wahrscheinlich aber zu Beginn des 6. Jahrhunderts.<sup>19</sup>

Das Mittelschiff dieser Kirche endet in der Apsis, die durch drei breite und hohe Fenster Licht empfing. In unserer rekonstruierten Variante war das Mittelschiff mit den Seitenschiffen durch drei Bogenpaare und von Westen durch einen Bogen verbunden. Auch hier stellen die Seitenschiffe mit dem westlichen Schiff ein Ganzes dar.<sup>20</sup>

Wie oben erwähnt, gibt es auch einzelne Kirchen, die bislang keine direkten Analoga besitzen. Von dieser Denkmälern ist in erster Linie Sepieti zu nennen (Abb. 4).

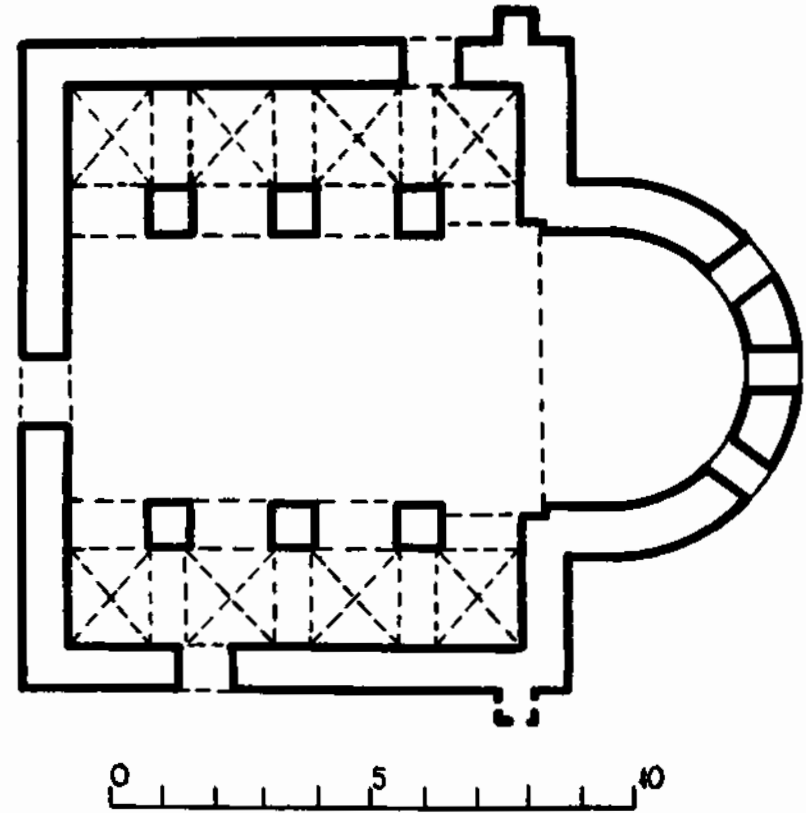


Abb. 4 Sepieti

Die Kirche wurde viele Male umgebaut, doch Grundriß und Komposition sind feststellbar. Ihren Ausmaßen nach ist die Kirche kleiner als alle anderen, und ihr Grundriß nähert sich einem Quadrat. Im Osten tritt eine Apsis mit halbkreisförmigem Umriß hervor, was sie von den anderen Kirchen unterscheidet. Abweichungen finden wir auch in der Gestaltung des Interieurs. Das Mittelschiff, das nach Osten in der tiefen Apsis endet, hat an den Seiten zweistöckige Schiffe. Die Seitenschiffe sind jetzt umgebaut, doch kann man feststellen, daß jedes Stockwerk je vier Bögen besaß. Die Seitenschiffe hatten im unteren Stockwerk Kreuzgewölbe, was für das frühe Mittelalter überhaupt charakteristisch ist.

Soweit wir das heute beurteilen können, besaß die Kirche von drei Seiten außer von Osten je einen Zugang. Wegen der starken Überbauungen der Außenwände ist das System der Lichtzuführung schwierig zu rekonstruieren.

An einem zufälligen Ort der umgebauten Kirche, an der Südseite der oberen Lage der Bögen, befindet sich ein Stein mit einer griechischen Inschrift, die in das 6. bis 7. Jahrhundert datiert wird.<sup>21</sup> Dieses Datum ist im allgemeinen akzeptabel, denn die Kirche konnte nach ihren Merkmalen nicht nach dem 6. Jahrhundert erbaut sein.

Ein weiteres interessantes Denkmal des frühen Mittelalters ist die Basilika von Gantiadi. Auch sie ist nur als Ruine erhalten, doch sind Grundriß und Komposition im wesentlichen bestimmbar.

Die Kirche repräsentiert eine dreischiffige Basilika

mit drei vorspringenden Apsiden. Das breite Mittelschiff ist über eine Bema mit der Apsis verbunden. Mit den Seitenschiffen steht es durch fünf Bogenpaare in Verbindung. Jedes Schiff war mit einem Gewölbe überdeckt. Es ist erkennbar, daß nach einem Einsturz des Zentralgewölbes jeder Säule von der Innenseite kleine Pfosten in der Art von Wandpfeilern angebaut wurden, und das neue Gewölbe wurde mit gurtartigen Bögen befestigt. Der Ostteil der Seitenschiffe ist von den Seiten her etwas erweitert, und daher kann man den breiten Teil für Pastophorien halten. Die zentrale Apsis ist fünf-flächig und stark vorspringend, die seitlichen Apsiden haben Halbkreisform und treten nur schwach hervor. Die Fenster in diesen Apsiden sind breit und von rechteckiger Form, was für die Denkmäler West- und Ostgeorgiens im 5.–7. Jahrhundert gleichermaßen kennzeichnend ist.<sup>22</sup>

Wie wir oben sahen, äußern sich in den frühmittelalterlichen Basiliken Westgeorgiens große Unterschiede. Doch gleichzeitig besteht zwischen ihnen auch viel Gemeinsames. In vielem finden sie Analogien in Denkmälern derselben Zeit aus Ostgeorgien. Hier wollen wir einige Beispiele dafür anführen.

Von den Besonderheiten, die für Basiliken jener Zeit charakteristisch sind, wollen wir in erster Linie auf die vortretenden Apsiden eingehen.

Alle oben von uns betrachteten Denkmäler besitzen vorspringende Apsiden. Jedes verfügt über jeweils eine Apsis bis auf die Basilika von Gantiadi, die drei Apsiden hat. Die zentralen Apsiden aller Denkmäler sind fünf-flächig außer bei der Basilika von Sepieti, wo die Apsis einen halbkreisförmigen Umriß zeigt von der Art, wie die Seitenapsiden in der Basilika von Gantiadi beschaffen sind.

Bekanntlich wurden vorspringende Apsiden in Byzanz und in einigen Ländern des Vorderen Orients verwendet. Diese Form der Apsiden gelangte auch in den Denkmälern Ostgeorgiens erfolgreich zur Anwendung.<sup>23</sup>

Von den Basiliken Ostgeorgiens aus dem frühen Mittelalter sind die Sioni-Kirche von Bolnisi<sup>24</sup>, Niederbolnisi<sup>25</sup>, Bodbe<sup>26</sup>, Sanagire<sup>27</sup>, die Sioni-Kirche von Erzo<sup>28</sup> und andere zu nennen.

Von diesen Denkmälern hat nur die Sioni-Kirche von Erzo eine fazettierte Apsis, bei den anderen sind die Apsiden halbkreisförmig. Außer an diesen Basiliken ist eine vorspringende Apsis noch an der Saalkirche von Akaurta vorhanden, die ebenfalls in das 5.–6. Jahrhundert datiert wird.<sup>29</sup>

Eine der charakteristischen Besonderheiten der westgeorgischen Basiliken sind die Formen der Stützen, die die Schiffe trennen. Während für die hellenistischen Basiliken Kolonnen charakteristisch sind, verwendete man in den Basiliken Westgeorgiens in diesem Falle nur Säulen. In unserer Fachliteratur ist seit langem bekannt, daß die Verwendung von Säulen und nicht von Kolonnen nicht nur für Westgeorgien, sondern für ganz Georgien kennzeichnend ist. In den frühmittelalterlichen Denkmälern Ostgeorgiens haben diese Säulen unterschiedliche Form, doch im Grundriß sind sie alle eckig. Verwendet werden Säulen mit quadratischem Querschnitt, rechteckige Säulen, kreuzförmige usw.

In den Basiliken Westgeorgiens ist noch eine weitere Besonderheit zu beobachten. Den rechteckigen Säulen entsprechen keine Pilaster an den Seitenwänden. Das gleiche Bild finden wir an den kachetischen Denkmälern

des 5.–6. Jahrhunderts wie Kondoli<sup>30</sup> und an der Dreieinigkeitskirche von Kazareti.<sup>31</sup>

Daß ein Großteil der Basiliken Westgeorgiens im 4. bis 5. Jahrhundert errichtet wurde, geht auch daraus hervor, daß sie keine Pastophorien haben und der Altarraum faktisch aus einer Apsis besteht. Darüber heißt es bei G. Tschubinaschwili: „Was die Kirchen Georgiens und Armeniens betrifft, so ist die Abtrennung dieser Seitenräume verhältnismäßig früh zu beobachten, doch beständig und obligatorisch wird sie erst im 6. Jahrhundert.“<sup>32</sup>

Von den Basiliken Westgeorgiens besitzt nur die Basilika der „vierzig Märtyrer“ von Nokalakewi noch nicht endgültig ausgeformte Pastophorien, und sie datieren wir in den Beginn des 6. Jahrhunderts.<sup>33</sup>

Wenn von der Altarapsis die Rede ist, ist ein weiteres charakteristisches Detail hervorzuheben. Das sind die hufeisenförmigen Umrisse einiger Apsiden. Solche Form haben die Apsiden der Basiliken von Zichidsiri, von Sepieti und von zwei Basiliken aus Nokalakewi. In den Denkmälern Ostgeorgiens ist die hufeisenförmige Apsis in der Hauptsache für das 4.–6. Jahrhundert charakteristisch, und alle Beispiele hier anzuführen, hätte wenig Sinn. Diese Form wird als Ausnahmerecheinung bis in das 9.–10. Jahrhundert verwendet. Ungefähr das gleiche Bild bietet sich im Nachbarland Armenien. Allgemein bekannt ist auch die Tatsache, daß die Hufeisenform der Apsis für die hellenistischen Basiliken nicht charakteristisch ist, aber in einigen Ländern Vorderasiens verwendet wird.

Wir vermerken noch ein kleines, aber charakteristisches Detail der Basiliken Westgeorgiens. Das ist die Verwendung rechteckiger Fenster. Eine derartige Lösung wie auch andere oben angeführte Besonderheiten finden ihre Analogien in solchen frühen Denkmälern Ostgeorgiens wie Bolnisi<sup>34</sup>, Antschiskhati<sup>35</sup>, Zwero Dabali<sup>36</sup> und anderen.

Ein Teil der Basiliken Westgeorgiens hat im Grundriß eine längergestreckte Rechtecksform, ein anderer eine weniger gestreckte (gemeint ist das Hauptkorpus ohne vorspringende Apsis), eine quadratische (Waschnari) oder eine Form, die sich einem Quadrat nähert (Sepieti, Gantiadi, die Kirche der „vierzig Märtyrer“ in Nokalakewi). In der kunstwissenschaftlichen Literatur ist seit langem bekannt, daß der Typ der Basilika in Georgien entlehnt ist und „die Verlängerungen der Gebäude bewußt kultiviert wurden“<sup>37</sup>, doch die georgischen Baumeister unterwarfen sich diesem Druck von außen nicht völlig. Seit Jahrhunderten bevorzugte man in der georgischen Architektur eine zentrale Lösung, und daher widersetzte man sich den verlängerten Kompositionen. Bei G. Tschubinaschwili heißt es darüber: „Anstelle der betonten Längsachse des Gebäudes versucht er, die ihrer Natur nach langen Formen der Gebäude zu vertuschen, diesen Eindruck der Länge zu verschönen und nach Möglichkeit mit unterschiedlichen Mitteln ... eine simultane Auffassung des gesamten Raumes zu fördern. Mit anderen Worten, hier wirkt ein unterbewußter Kampf zweier unterschiedlicher Tendenzen, der eigenen, nationalen, sich noch traditionell entwickelnden Form der zentralen Raumauffassung sozusagen eines Raums mit zentraler, vertikaler Achse, und der fremden, propagierten ... der Kirche“.<sup>38</sup>

Wie wir oben sahen, haben einzelne Teile, einzelne Regionen Georgiens nach dem Entwicklungsweg ihrer Architektur ein eigenes Antlitz, doch gleichzeitig haben

sie untereinander mehr Gemeinsamkeiten als mit anderen benachbarten oder fernen Ländern.

Die in diesem Beitrag untersuchten Basiliken Westgeorgiens datierten wir anhand stilistischer Merkmale vom Beginn des 4. Jahrhunderts bis zur ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts (mit einer einzigen Ausnahme). Eine derartige Datierung wird durch die wirtschaftliche und politische Lage des Landes unterstützt. Den umfangreichen Bau von Kultgebäuden konnte das Königreich

Egrisi bis zu der Zeit vorantreiben, in der es zum Schauplatz des langwierigen Krieges zwischen Byzanz und Persien wurde (zweites Drittel des 6. Jahrhunderts). Das Land widerstand dem Ansturm beider Großmächte der damaligen Zeit, doch es erschlaffte im Kampf gegen sie und verlor seine frühere Macht.<sup>39</sup> Natürlich wurden der Bau neuer und die Wiederherstellung alter Bauten auch danach fortgesetzt, doch nicht in gleichem Maße wie früher.

#### Anmerkungen

- 1 Berzenišili, N. . . . : Sakartvelos istoria, Bd. I, Tbilisi 1958, S. 89.
- 2 Ebenda, S. 99.
- 3 Sakartvelos istoriis narķvevebi, Bd. II, S. 186–188.
- 4 Žavaxišvili, I.: Kartveli eris istoria, Bd. I, Tbilisi 1951, S. 244;  
Amiranašvili, Š. Ja.: Istorija gruzinskoj monumental'noj živopisi, Bd. I, Tbilisi 1977, S. 21–22.
- 5 Cicišvili, I.: Kompleks cerkovnyh sooruzenij v Picunde, Velikij Pitiunt, II, Tbilisi 1977, S. 83–119.
- 6 Lekvinadze, V. A.: O postrojkach Justiniana v Zapadnoj Gruzii, Vizantijskij vremennik, Bd. 34, Moskva 1973, S. 169.
- 7 Ebenda.
- 8 Lekvinadze, V. A.: Materialy po monumental'nomu stroitel'stvu v Lazike, Vestnik Muzeja Gruzii, Bd. XXII-B, 1961, S. 165.
- 9 Ebenda. In diesen Artikeln geht W. Lekvinadze bei der Datierung der Denkmäler von der zu einer bestimmten Zeit in unserer Historiographie bestehenden These von der Annahme des Christentums in Lasika im Jahre 523 aus (oben angeführter Artikel, S. 164). Da jetzt ein anderes Datum akzeptiert ist (erste Hälfte des 4. Jahrhunderts), werden wir uns nicht auf die oben angegebenen Artikel stützen.
- 10 Zakaraia, P.: Kartuli centralur-gumbatovani arķitektura, Bd. III, Tbilisi 1981, S. 90, Tafeln 48–51.
- 11 Cicišvili, I.: op. cit., S. 118; Sakartvelos istoriis narķvevebi, Bd. II, S. 186.
- 12 In einigen Zentren der damaligen Zeit — Wardziche (Rhodopolis) Skande, Schorapani — sind bisher noch keine Kirchen entdeckt worden. Man muß sagen, daß auf dem gesamten Gebiet des jetzigen Imeretien (vom Zcheniszqali nach Osten bis zur Grenze von Kartli) keine Kirchen aus dem frühen Mittelalter gefunden wurden.
- 13 Maculevič, L.: Mozaiki Bičvinty — Velikogo Pitiunta, Velikij Pitiunt, Bd. III, S. 100–168; Šervašidze, L.: Picundskaja mozaika, Velikij Pitiunt, Bd. III, S. 169 ff.
- 14 Cicišvili, I.: op. cit., S. 118.
- 15 Ebenda.
- 16 Lekvinadze, V.: O postrojkach Justiniana v Zapadnoj Gruzii, Vizantijskij vremennik, Bd. 34, Moskva 1973, S. 174.
- 17 Lekvinadze, V.: Materialy po monumental'nomu stroitel'stvu v Lazike, Vestnik Gos. muzeja Gruzii, Bd. XXII-B, 1961, S. 154.
- 18 Cicišvili, I.: op. cit., S. 91, Abb. 79.
- 19 Čubinašvili, G.: Bolnisi, Tbilisi 1941, S. 126.
- 20 W. Lekvinadze legt eine andere Rekonstruktionsvariante der Kirche vor (Lekvinadze, V.: Bazilika Archeopolisa, Vestnik Gos. muzeja Gruzii, Bd. XXX-B, Tbilisi 1974, S. 111–124).
- 21 Kauchčišvili, T. S.: Grečeskie nadpisi Gruzii, Tbilisi 1951, S. 89–91.
- 22 Čubinašvili, G. N.: Odnaz iz drevnejšich trechcerkovnyh bazilik Kvemo-Kartli, Voprosy istorii iskusstva, Bd. I, 1970, S. 109;  
Rčeulišvili, L.: Po povodu interpretacii arķitekturnykh pamjatnikov kak istoričeskich dokumentov, Macne, Nr. 4, 1975, S. 185.
- 23 Čubinašvili, G.: Bolnisi, Tbilisi 1940, S. 126–127.
- 24 Ebenda, Abb. I.
- 25 Čubinašvili, G. N.: Cerkov' bliz selenija Kvemo Bolnisi, Voprosy istorii iskusstva, Bd. I, Tbilisi 1970, S. 104.
- 26 Čubinašvili, G. N.: Arķitektura Kachetii, 1959, S. 84.
- 27 Ebenda, S. 124.
- 28 Cicišvili, I.: Istorija gruzinskoj arķitektury, Tbilisi 1935, S. 49, Tafel XVII.
- 29 Rčeulišvili, L.: Tri neizvestnykh pamjatnika gruzinskoj arķitektury, Ars Georgica, Bd. 2, Tbilisi 1948, Abb. I. Wir sind der Ansicht, daß an der Metechi-Kirche zu Tbilissi, die Ende des 13. Jahrhunderts umgebaut wurde, die vorspringenden Apsiden der Rest einer Kirche des frühen Mittelalters sind (Beridze, V.: Chram Metechi v Tbilisi, 1969, Abb. 10).
- 30 Čubinašvili, G.: Arķitektura Kachetii, S. 68.
- 31 Ebenda, S. 56.
- 32 Čubinašvili, G.: Bolnisi, S. 126.
- 33 Zakaraja, P.: Obščij otčet o rabotach, provedennykh v Nokalakevi v 1973–1977 gg., Nokalakevi — Archeopolis, Bd. I, Tbilisi 1981, Abb. 9, S. 106, 118.
- 34 Bolnisi, Abb. I.
- 35 Gverdčiteli, R.: Ančistxat'is restavracia, Zeglis megobari, Tbilisi 1966, Nr. 7, S. 37–42.
- 36 Arķitektura Kachetii, S. 189.
- 37 Ebenda, S. 135.
- 38 Čubinašvili, G.: Bolnisi, S. 143–144.
- 39 Berzenišvili, N. . . . : Sakartvelos istoria, Bd. I, Tbilisi 1946, S. 115–128; Sakartvelos istoriis narķvevebi, Bd. II, Tbilisi 1973, S. 159–188, 249–268.